INTERVIEW **MICHAEL HUNZIKER UND PHILIPPE NEIDHART**

COVID vadis?

Die Krise trifft Kulturbetriebe und Künstler*innen besonders hart. Keine Konzerte, keine Festivals, keine Theatervorstellungen, keine Ausstellungen – und damit oft auch kein Lohn und keine Einnahmen. Je nach weiterem Verlauf von Covid ist damit zu rechnen, dass auch die Steuereinnahmen des Kantons und der Gemeinden zurückgehen und damit kommende Kulturbudgets betroffen sein werden. AAKU hat mit Persönlichkeiten aus der Kulturlandschaft gesprochen. Den Mut hat bis jetzt noch niemand verloren. Im Gegenteil.

Georg Matter. Foto: Lilian Matter

«Gemeinsam erreichen wir mehr»

Georg Matter, Leiter Abteilung Kultur Kt. Aargau

Was hat der Shutdown bei der Abteilung für Kultur ausgelöst?

Als der Bundesrat Anfang März erste Restriktionen erlassen hatte, konnten wir gerade noch «Blumen für die Kunst» in einem sehr reduzierten Modus durchführen. Und danach, das wissen wir ja alle, ging der Notstand los, und wir schlossen sämtliche kantonalen Publikumsinstitutionen.

Dabei wurde der Kanton zur Anlaufstelle für die Hilfsgelder des Bundes …

Genau. Für den Vollzug der Hilfsmassnahmen des Bundes im Bereich Kultur sind hauptsächlich die Kantone zuständig. Dies konzeptionell und operativ aufzugleisen, hat uns gefordert. Einen Monat nach dem Bundesbeschluss stand unser Onlineportal, und Anträge konnten gestellt werden.

Sind viele Gesuche eingegangen?

Wir hatten erst mal viele telefonische Anfragen. Es war für die Gesuchstellenden nicht einfach, den eigenen Fall in die vorgegebenen Antragsstrukturen zu überführen. Es gab aber keine Gesuchslawine. Bis am 20. Mai sind rund 200 Gesuche für Ausfallentschädigungen eingegangen.

Sie leiten seit Mitte März die Abteilung Kultur – ein spezieller Start …

Klar – meinen Amtsantritt stellte ich mir natürlich anders vor, als er jetzt unter Covid-Be-

dingungen gelaufen ist. Keine Antrittsbesuche bei den Kulturakteur*innen und Partner*innen im Kanton, keine persönlichen Begegnungen – das ist schon bedauerlich. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben!

Welchen Einfluss wird die Pandemie auf die Förderpolitik haben?

Das ist mittel- und langfristig noch nicht abzusehen. Es wird entscheidend sein, wie lange die Situation noch dauert und welche Covid-bedingten Einschränkungen gelten.

Welche Rolle kommt der Abteilung für Kultur in einem pessimistischen Szenario zu?

Unsere Hauptaufgabe wird es sein, die Kulturakteur*innen zu unterstützen, damit ihnen der Boden nicht wegbricht. Wir versuchen deshalb, bei gesprochenen Förderbeiträgen Kulanz walten zu lassen. In der Budgetrunde werden wir wohl Steuerausfälle antizipieren müssen. Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen, dass der Kulturbereich erhöhte Mittel braucht, um die über Jahrzehnte aufgebauten Strukturen zu stützen. Letztlich geht es aber auch in der Krise nicht nur ums Geldverteilen, sondern wir müssen auch auf inhaltlicher Ebene Entwicklungen mitgestalten. Dafür haben wir ein partizipativ erarbeitetes kantonales Kulturkonzept. Diese Ziele gelten.

Das tönt nach Verdrängungskampf …

Ich denke nicht, dass es darauf hinausläuft. Derzeit beobachte ich grosse Solidarität und Kooperationsbereitschaft im Kulturbereich. Die Krise zeigt uns auf: Gemeinsam erreichen wir mehr. Interview Michael Hunziker.

Anm. d. Red.: Die Gesuchsfrist für Ausfallsentschädigungen wurde bis 20. September verlängert.

«Das Unmögliche wird ganz schnell möglich»

Nani Khakshouri, tanz & kunst königsfelden / Tanzfestival Steps

«Die vergangenen Wochen waren eine Achterbahnfahrt – zwischen Phasen der Trauer, des Stresses und Troubleshootings, der Entschleunigung und Rastlosigkeit. Beim Tanzfestival Steps wurden 80 Veranstaltungen abgesagt. Ehrlich gesagt, habe ich im April und Mai dann auch nicht mehr in die Agenda geschaut. Es hätte mich zu traurig gemacht zu sehen, wo ich jetzt an welchem Abend in welcher Vorstellung gewesen wäre. Und so ging es wohl allen im Team. Für tanz & kunst königsfelden waren es sechs Vorstellungen und viele Workshops, die abgesagt werden mussten. Ich hätte den Entscheid so lange wie möglich herauszögern wollen, doch die Geschäftsleitung hat einstimmig entschieden, und das war gut und richtig so. Dafür ist es fast nahtlos digital weitergegangen. Wir können stolz sein, was hier aus dem Boden gestampft wurde! Statt der abgesagten Vorstellungen wird es einen Film geben, der dann hoffentlich mal öffentlich zur Aufführung kommt.

Unterdessen bin ich überzeugt davon, dass es nur etwas gibt, was noch schlimmer ist, als Veranstaltungen absagen zu müssen: der Zustand der Planungsunsicherheit, Monate lang nicht wissen, ob man stattfinden kann oder nicht. Von daher wünsche ich allen, die diesen Zustand der Unsicherheit über Monate lang erleben und aushalten mussten und müssen, ganz viel Kraft. Die Corona-Krise hat gezeigt, dass unser Leben so nicht weitergehen kann. Die Schnelligkeit, in der wir leben, dieser wahnsinnige Konsum, das überall Hinfliegen – all diese Dinge werden sich ändern müssen. Wir alle müssen etwas bewusster und achtsamer mit unserer Umwelt und unseren Mitmenschen umgehen. Was ich faszinierend finde, ist, dass das Unmögliche plötzlich ganz schnell möglich wird.» phn

Nani Khakshouri. Foto: Eliane Zgraggen

Claudia Waldner. Foto: Ramona Tollardo

«Wir sind alle systemrelevant»

Claudia Waldner, Künstlerische Leitung Kunsthaus Zofingen

«Durch die aktuelle Situation wurde mir wieder einmal bewusst, wie wenig gesellschaftliche Anerkennung die Berufe aus dem Kulturbereich geniessen. Besonders deutlich wird das im Begriff «systemrelevant», der in seiner Konsequenz eine Dichotomie zwischen schützenswert und nicht schützenswert aufspannt. Diese Unterteilung finde ich gruselig. Wir sind alle systemrelevant. Es wird sich zeigen, wie sich die Krise in der kulturellen Förderung niederschlägt, hier, wo wir bereits heute für jede 100er-Note einen Antrag stellen müssen. Apropos systemrelevant: Wird an der Kultur gespart, wird an der gesellschaftlichen Kohäsion gespart. Und somit an unserer Lebensqualität und an unseren Utopien.» mh

Anne-Cécile Gross. zvg

«Mich interessiert die Stille»

Anne-Cécile Gross, Projektleiterin und Dirigentin, Künstlerhaus Boswil

«Gerade sind bei vielen Künstler*innen sämtliche Einnahmen weggebrochen, was zu einem enormen Sichtbarkeitszwang geführt hat: Ich muss gesehen werden, sonst verschwinde ich. Dies verstärkt sich auch durch die Erwartungshaltung der Gesellschaft, dass das krisenbedingte Vakuum von der Kunst durch Unterhaltung gefüllt werden sollte. Das ist aber nicht die Rolle der Kunst.

Als Dirigentin und Musikerin interessiert mich diese Stille. Daraus entsteht tiefe Musik. Im Hinblick auf die Herbstakademie versuche ich, den vielen interessierten Musiker*innen ihre Enttäuschungsangst abzunehmen: Wir werden wieder zusammenkommen und Musik machen! Und eine allfällige Zwei-Meter-Abstand-Regel nehmen wir als Gelegenheit, uns im Orchester gut zuzuhören.» mh

«Mit gebündelter Kraft die Bühne Aarau vorantreiben»

Peter-Jakob Kelting, Leiter Tuchlaube

«Mitten im Figurentheater-Festival ‹Szene machen› wurde der Shutdown ausgerufen, und wir waren gezwungen, abzubrechen. Dann mussten all die Spielclubangebote folgen, schweren Herzens – die Kinder und Jugendlichen wollten doch endlich ihre Stücke aufführen.

Peter-Jakob Kelting. zvg

Aber natürlich war der Entscheid des Bundesrats sinnvoll, das steht ausser Frage.

Unser Spielplan wurde ziemlich durcheinandergewirbelt. Wir konnten drei Koproduktionen und fünf Gastspiele auf nächste und übernächste Spielzeit verschieben. Das Programm der Spielzeit 2020 / 21 ist um einiges dichter als ursprünglich geplant und eng mit der Hoffnung verbunden, dass wir ab 5. September spielen können. Finanziell helfen uns die Kurzarbeitregelungen und die Möglichkeit, beim Swisslos-Fonds Ausfallhonorare geltend zu machen.

Was, wenn eine zweite Welle kommt? Diese Frage beschäftigt uns sehr. Wir fahren auf Sicht und entwickeln verschiedene Szenarien. Momentan konzentrieren wir uns aber darauf, die Bühne Aarau, die aus dem Zusammenschluss von Tuchlaube, Fabrikpalast und Theatergemeinde hervorgegangen ist, auf den Weg zu bringen. Trotz allen Hindernissen hat diese Perspektive auch etwas Beflügelndes.

Als Kulturinstitution, die sich ja auch immer mit gesellschaftlichen Themen beschäftigt, haben wir die Möglichkeit, zu dieser beispiellosen Krise einen Reflexionsraum zu schaffen, in dem eine solche Auseinandersetzung stattfinden kann. Wir müssen uns der Frage stellen, welche Konsequenzen – seien sie sozialpsychologischer, politischer oder kultureller Natur – mit der sukzessiven Verlängerung des Ausnahmezustands wir zu bewältigen haben. Nichts wäre kontraproduktiver, als dass wir uns an die aktuelle Situation gewöhnen und sie als gegeben einfach hinnehmen. Wir sind dazu mit anderen Aarauer Institutionen daran, eine Veranstaltungsreihe dazu zu initiieren.

Inwieweit die Krise auch wirtschaftliche Kollateralschäden hinterlässt, wird man sehen müssen. Bisher spüren wir eher den unbedingten Willen der Politik, die Kultur als unbedingten, wenn man so will «systemrelevanten» Teil des öffentlichen Lebens zu stützen. Ich persönlich gehe mit Vergnügen an der Baustelle der Alten Reithalle vorbei: Die Bauarbeiten gehen sichtbar voran!» mh

«Solidarität gibt uns Elan»

Eveline Gfeller und Irène Howald, Co-Leitung Figura Theaterfestival Baden

Eveline Gfeller und Irène Howald. Foto: Alex Spichale

«Wir waren noch lange voller Hoffnung, das Festival Mitte Juni wie geplant durchführen zu können. Mit unseren Vorbereitungen waren wir auf Kurs: Dem Programmheft wurde der letzte Schliff verpasst, die letzten Gastspielverträge unterschrieben. Wir erwarteten über 100 Künstler*innen aus 15 Ländern in Baden. Figura ist eine Biennale. Vorbereitung und Organisation einer Festivalausgabe nehmen ganze zwei Jahre in Anspruch. Kurz vor der Zielgeraden ist es deshalb ausgesprochen hart, absagen zu müssen.

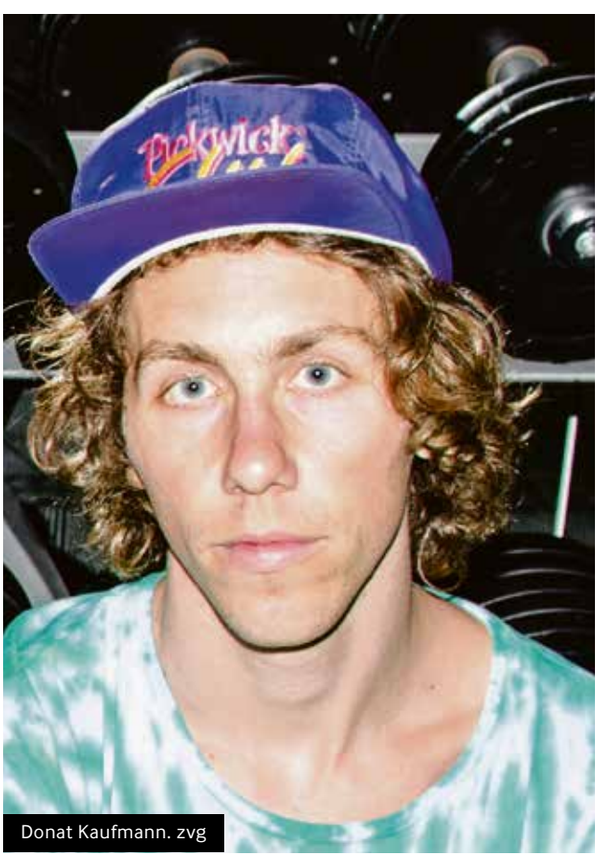
Die nächste Ausgabe findet vom 21. bis 26. Juni 2022 statt, denn aus organisatorischen und personellen Gründen ist es unmöglich, das Festival zu verschieben. Aber erste Ideen für eine Überbrückung der langen Zeit sind schon entstanden. Diese Erkenntnis nehmen wir mit: Gemeinsam sind wir stark: Die grosse Solidarität und das Zusammenstehen aller Beteiligten – auch der Künstler*innen, die ja von der Krise speziell hart betroffen sind – geben uns den Elan, diese Krise zu überstehen.» mh

«Wirtschaftliche Ressourcen schmelzen unter den Füssen weg»

Donat Kaufmann, Sänger / Gitarrist von One Sentence. Supervisor

Was hat der Shutdown bei Ihnen ausgelöst?

Corona hat nicht nur alle Strategien und Deadlines weggewischt, sondern auch die nervige Sorge, irgendwo irgendwas zu verpassen. Insofern empfinde ich den Zustand als befreiend. Ich nehme mir mehr Zeit, entdecke neue Instrumente und Bands – die Tage sind nicht mehr so eng getaktet, das mag ich. Gleichzeitig schmelzen die ohnehin knappen wirtschaftlichen Ressourcen gerade ziemlich schnell unter den Füssen weg. Das macht mich schon nervös.



Donat Kaufmann. zvg

In welcher Form hat Corona Sie und Ihre Band betroffen?

Wir mussten eine Frühlingstournee und viele Festivals absagen. Vor wenigen Monaten haben wir ein Album veröffentlicht und waren gerade erst dabei, uns warmzulaufen. Während vier von uns nun zu Hause sassen, arbeitete unsere Drummerin Sarah als Pflegefachfrau täglich 13 Stunden auf der Intensivstation des Triemlispitals.

Ein Sommer ohne Festivals – können Sie sich das vorstellen?

Nein und ja. Nein, weil Festivals wie die Bad Bonn Kilbi oder das B-Sides schon so was wie den Nullpunkt meines Jahres bilden. Die Vorstellung, diesen Sommer nicht mit anderen Menschen vor oder auf Bühnen zu stehen und sich gegenseitig Utopien anzudrehen, drückt auf die Stimmung. Ja, weil das «Nein» den Alternativen im Weg steht.

Wird Corona die Kulturszene auf längere Sicht hin verändern?

Als Musiker beschäftigt mich die potenzielle Alben- und Tourneenflut nach dem Ende der Massnahmen. Alle wollen – zu Recht – nachholen, nach vorne schauen, alle haben etwas zu sagen. Dabei gab es bereits vor Corona viel mehr Bands als Bühnen. Ich bin gespannt, wie die Musikindustrie diesen Ansturm verdauen wird. Und ja, ich glaube, Corona wird darüber hinaus Spuren hinterlassen. Aber die Kulturszene verändert sich ohnehin ständig. Grosskonzerne wie Live Nation etwa sind seit Jahren auf Shoppingtour, sie kaufen Veranstalter und Clubs auf und drohen die Konzertlandschaft in eine Monokultur zu verwandeln. Gerade für kleine, unabhängige Clubs ist es nicht erst seit Corona schwierig, in diesem Haifischbecken zu überleben.

Interwiew Philippe Neidhart

«Mit verschiedenen Aktionen im Gehör bleiben»

Nadia Zanchi, Geschäftsleitung Kiff Aarau

«Livemusik ist unsere Leidenschaft. Alle Veranstaltungen für eine so lange Zeit abzusagen, schmerzt uns sehr. Zudem sind wir von den Veranstaltungen abhängig: Keine Ticket- und Bareinnahmen reissen ein grosses Loch in die Kasse. Glücklicherweise konnten wir Kurzarbeit und Ausfallsentschädigung beantragen. Aktuell wissen wir noch nicht, wann und unter welchen Auflagen wir wieder öffnen dürfen. Wir bleiben mit verschiedenen Aktionen, insbesondere auch auf den Sozialen Medien, im Gehör und Gedächtnis der Leute. Wie lange das geht, werden wir sehen. Finanziell kann sich das Kiff noch eine Weile über Wasser halten. Es gibt aber viele kleinere Kulturhäuser, die dringend unterstützt werden müssen und mit verschiedenen Aktionen auf sich aufmerksam machen. Solidarität ist in diesen Zeiten sehr wichtig.

Für mich hat die Krise aber auch positive Seiten: Die Digitalisierung wurde zwangsweise beschleunigt, und es konnten Projekte in Angriff genommen werden, für die im Betriebsalltag keine Zeit gewesen wäre. Wir sind also nicht untätig und versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Gleichzeitig begleitet einen die ständige Sorge und Unsicherheit, wie es dann für uns weitergeht. Ich bin froh, wenn die Normalität zurückkehrt und es im Kiff wieder laut wird.» phn

Nadia Zanchi. zvg.

«Die Festivalszene ist im Umbruch»

Martin Bürgin, Festival des Arcs

«Wir haben schon relativ früh mit einer Absage des Open Airs gerechnet – zumindest als ein Szenario unter vielen. Mit unseren Künstler*innen und Partner*innen haben wir schon ab Februar den Kontakt gesucht, keine Zahlungen getätigt und das weitere Vorgehen gemeinsam besprochen. Das stiess auf gute Resonanz. Was wir in Infrastruktur investiert haben, können wir nächstes Jahr nutzen. Was mich ausserordentlich gefreut hat, ist die Art und Weise, wie der Entscheidungsfindungsprozess in unserem Kollektiv ablief. Das Festival des Arcs legt grossen Wert auf eine hierarchiefreie Organisationsform: Wer am Festival Verantwortung übernimmt, wird Teil des Kollektivs und kann bei allen Entscheidungen mitdiskutieren. Die Kollektivist*innen hatten teilweise diametral auseinanderliegende Ideen und Absichten, wie wir verfahren sollten. Wir haben uns Zeit genommen, um gemeinsam über den weiteren Weg zu diskutieren, der nun von allen mitgetragen wird. Das hat für mich gezeigt, dass unsere basisdemokratische und anarchische Organisationsform auch im Krisenmodus funktioniert.

Die Festivalszene ist im Umbruch. Die grossen, kommerziellen Open Airs spüren die harte Konkurrenz, die mit dem Markteintritt von internationalen Unternehmen wie Live Nation und CTS Eventim in den letzten Jahren entstanden ist. Es ist damit zu rechnen, dass das eine oder andere Open Air nicht überleben wird. Falls es mit der Corona-Krise zu massiven Ausfällen kommt, die nicht kompensiert werden können, kann sich das zusätzlich auswirken. Für die kleineren Festivals, insbesondere die alternativkulturellen, sieht die Situation weniger dramatisch aus. Aber auch diese Szene unterliegt einem Wandel. Gerade im Kanton Aargau haben in den letzten Jahren mit Openeye, Zamba Loca und Lost in Nature aus unterschiedlichen Gründen drei langjährige und – wie ich finde – grossartige Open Airs aufgehört zu existieren. Dafür sind neue entstanden. Das gehört zum Wesen der Festivalkultur.» phn

Martin Bürgin. zvg

AA KU

Aargauer Kulturmagazin

www.aaku.ch
Juni 2020
Nr. 35 / 36

RESTART

Galerien und Museen laden ein, sich wieder mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen

COVID UND JETZT?

Wie Kulturschaffende unter den gegebenen Umständen weiter-machen

ESSAY

Kinder, Käfer, die Lust an der Angst und Madame Psychosis